Fragment aus dem Trauerspiele

„Der Adept"

von

Friedrich Halm.

Cöln. Werner Holm's Laboratorium. Gothisches Gewölbe von einer Hängelampe erleuchtet. An den Wänden Schränke, zum Theil verschlossen, zum Theil geöffnet und mit alten Pergamentbänden, mit Tiegeln und Büchsen, von denen einige mit Aufschriften versehen sind, angefüllt. Gegen die Mitte der Bühne zu, zur Linken des Zuschauers, unter einem rauchgeschwärzten Schlot ein Herd, auf welchem sich über einem Kohlenfeuer mehrere mit einander verbundene gläserne und metallene Retorten befinden. Am Boden ein umgestürzter Scheffel mit Kohlen, ein Blasebalg, Gefäße von seltsamer Form, ein Todtenkopf und anderes wunderliche Geräthe. Im Hintergrunde in der Ecke zur Rechten des Zuschauers, neben dem in der Mitte befindlichen gewölbten Haupteingange, eine aufwärts führende Treppe.

Werner Holm sitzt im Vordergrunde der Bühne an einem mit Büchern und Pergamentbänden bedeckten Tische, das Haupt in die Hand gestützt, und in tiefes Nachdenken versunken. Heinrich Hartneid, der Famulus, ist am Herde beschäftiget.

Werner

(liest aus einem vor ihm aufgeschlagenen Buche:)

Aus grauem Dampf wird's sprießen,
Laß' Kraft die Kraft umschließen,

Lass' Duft in Luft zerfließen;
In Purpur wird's Dich grüßen,
Im Geist wird Dir's erscheinen,
Das Göttliche dem Reinen.

Die Zeichen treffen zu; doch Zeichen trügen!
Vom Himmel günstig strahlt der Sterne Schein,
Doch Sterne lügen! — Jahre schwanden hin!
Noch unerforscht birgt sich des Räthsels Sinn.
Hätt' ich des Geistes Blüten, Kraft und Zeit,
Wie Weihrauchkörner in die Gluth gestreut,
Nur blaue Wolken durch den Schlot zu jagen?
Und war's zu kühn, die Wirklichkeit zu wagen
An meiner Träume fernes Nebelbild?
(er springt auf)
Nein, nimmermehr! — Es ist nicht sünd'ge Gier,
Die mich verlocket, nicht der Drang, zu haben;
Nicht mich allein soll Goldesfülle laben,
Ich will die Welt beglücken, den Vampyr
Entbehrung von der Erde Rund verscheuchen,
Will Siegeskronen dem Verdienste reichen,
Entkleiden Unwerth seiner Purpurzier;
Ich will, ich muß. Ich sah die Schleier sinken
Vor meinen Ahnungsblicken! Tief hinab
In die geheime Werkstatt der Natur
Taucht' ich begeist'rungshell das Seherauge!
Es ist nicht Trug, was mir der Geist verheißen;
Gold sah ich sprießen unter meiner Hand:
Und sollt' ich Sternengold vom Himmel reißen,
Gold soll auch sprießen unter dieser Hand!

Hartneid (am Herde beschäftigt).
Herr Werner, gährend mischen sich die Stoffe,
Und Dämpfe steigen düster qualmend auf.

Werner
(sich auf einen Augenblick dem Herde nähernd).
Gut! Nimm von weißem Kraut des Morienes

Und sättige mit Phosphor das Gemeng!
Mehr Kohlen, Hartneid, mehr noch! Schür' das Feuer!

(Er tritt wieder in den Vordergrund der Bühne.)

Es muß gelingen, muß! — Weg, banges Zagen!
Du Lebenssonne Gold, du Siegel der Vollendung!
Du Krone auf dem Scheitel der Natur;
Gewährung jedes Wunsches, Führer
Zu jedem Ziel, und Schlüssel jeder Pforte!
Verstand des Thoren, Reiz des Häßlichen;
Du Recht des Schwachen, der Gewalt'gen Macht,
Du Herr der Erde: Eins und Alles, Gold!
Dich schafft nicht blos im finstern Schooß des Berges
Im blinden Ungefähr der Kräfte Gähren,
Auch Kunst kann dich gebähren!
Des Wissens Drang, der sich der Welt bemeistert,
Der festgebannt des Wortes flücht'gen Strahl,
Der Gottes Blitz und seine Donner stahl,
Der heil'ge Drang, der auch dies Haupt begeistert,
Er wird auch Deiner Zeugung Nacht ergründen,
Und wie du dich ihm birgst, er wird dich finden! —

Hartneid
(am Herde beschäftiget).

Die Stoffe sondern sich, Herr Werner! Dunkel,
Mißfarbig ruht der Niederschlag am Boden!

Werner
(tritt zu dem Heerde; nach einer Pause spricht er:)

Aus grauem Dampf wird's sprießen, lehrt der Meister.
Dies sproß aus grauem Dampf! — So weit gelang's! —
Nun, Hartneid, sond're Flüssiges und Festes,
Versetz' den Niederschlag zu dreien Theilen
Mit Trismegistos' göttlichem Merkur,
Und lasse ruhend die Essenz verkühlen!

Hartneid.

Recht, Meister, also führ' ich's aus.

Werner

(kehrt in den Vordergrund der Bühne zurück, und wirft sich in einen Lehnstuhl).

O Seligkeit!
Aus immer offner Hand rings auszugießen
Den goldnen Regen auf das dürre Land,
Daß üpp'ges Grün und Blüthenbäume sprießen
Und reiche Saat, wo Dorn und Distel stand:
Dem Fleiß, hinschmachtend an der Felsenwand,
Den harten Stein mildtränkend aufzuschließen;
Nicht blos zu sein — zu athmen — zu genießen;
Nicht blos zu nippen an des Bechers Rand
Im vollen Maaß den Freudenkelch zu leeren,
Mit jedem Kranz das stolze Haupt zu schmücken,
Und nie gequält von Sehnsucht und Entbehren,
Vor Wonne müd' das Auge zuzudrücken!
Erreichbar wär's, und ich soll's nicht erreichen?
Mir sollte, mir der Tage Wiederkehr,
Des Hauses Enge, Weib und Kind genügen?
Mir stille Ruhe? — Ruhe bleibt den Leichen!
Der Lebende tauch' frisch ins Lebensmeer!
In mir gährt Kampf und ruhig will ich liegen,
Wenn meine Wangen dort dem Schädel gleichen!
Dann freilich — dann — doch jene Zeit ist fern,
Noch strahlt mein Aug', noch blinkt mein Hoffnungsstern!

(Hartneid hat indessen seine Arbeiten am Herde beendet; er tritt nun zu dem schweigend vor sich hinstarrenden Werner und betrachtet ihn eine Weile.)

Hartneid (nach einer Pause).

Ihr scheint mir unwirsch, Herr! Beliebt Euch nicht,
Dieweil die Arbeit ruhet, mir zu künden,
Was Euch bekümmert, was Euch Sorgen macht?

Werner.

Laß mich und geh!

Hartneid.

Laß mich und geh! — Herr Werner,

Sprecht Ihr so hohen Tons zu Heinrich Hartneid?
Ich aber meine, Herr, Ihr sollt bedenken,
Daß Ihr der Schuldner Heinrich Hartneids seid! —
Habt Ihr nicht Haus und Hof an mich verpfändet,
Weit über'm Werth? — Mein Feind muß es bekennen —
Hab' ich nicht außerdem mein Bischen Armuth
Rein zugesetzt? — Laß mich und geh! Beim Teufel,
Ich will nicht gehen, Herr!

Werner.

Was soll das? Sprich!
Was ficht Dich an?

Hartneid.

Wie, fragt Ihr noch, Herr Werner?
Ihr habt mir eitel Blendwerk vorgegaukelt
Vom Werk der Sonne, von der Goldtinctur.
Schon an drei Jahre zieht Ihr mich herum,
Arbeit vollauf, wir schmelzen, sublimiren,
Wir mischen, scheiden, rösten, laboriren;
Wo aber bleibt das Gold? — Ihr sagt mir, Herr,
Fort braut uns köstlich Löwenblut im Tiegel!
Gut, Herr! Dort himmlisches Selen! Recht gut!
Hier Trismegistos göttlicher Merkur!
Vortrefflich! — Aber Gold, Herr Werner, Gold!
Wo bleibt das Gold?

Werner.

Beim Pfuhl der Hölle, schweig!

Hartneid.

Ich schweigen? Nein, ich will nicht schweigen, Herr!
Ich trag' mein Päckchen Jahre auf dem Rücken,
Hab' weder Weib, noch Kind, noch Anverwandte,
Nichts Theures auf der Welt als meine Thaler,
Mein Bischen Erbtheil, mein Erspartes, Herr.
Wenn Haus und Hof Ihr mir verpfändet, gut;
Das deckt mein Capital: doch nun die Zinsen;

Die Zinsen, Herr, und wieder Zinseszinsen,
Und mein Gewinn, und des Gewinnes Zinsen,
Der mir entging: das decket nicht Merkur,
Selen noch Löwenblut, das deckt nur Gold!
Gold, sag' ich, Gold! Wo bleibt das Gold, Herr Werner?

Werner.

Ich aber sag' Dir, hirnverbrannter Thor,
Ich sag' Dir, geh', woher Du kamst, zur Hölle!
Durch Jahre trug ich Deinen Uebermuth,
Das Maaß ist voll, so mag's denn überfließen!
Wie! Bin ich weniger Dein Herr und Meister,
Weil ich Dein Schuldner bin?

Hartneid (einlenkend).

Ja, Meister, ja!

Werner.

Verhieß ich je, Dich mehr zu lehren,
Als was Du dienend selbst begreifen würdest?

Hartneid (etwas geschmeidiger).

Ihr habt wol recht!

Werner.

Was also forderst Du?
Die Goldtinctur, den heil'gen Stein der Weisen?
Versuche, forsche, prüfe, lern' wie ich!
Was lehnst Du gegen mein Gebot Dich auf?
Weil Du mein Gläub'ger bist, willst Du mich drücken?
Ich aber duld' es nicht! Zieh Deiner Wege!
Tritt vor Gericht, treib' Deine Ford'rung ein;
Ich bin hier Herr, so lang das Haus noch mein,
Und bess're Diener find' ich leicht, als Dich!

Hartneid (demüthig).

Ihr nehmt's zu hoch, Herr Werner; allzuleicht
Empört sich Euer Blut. Auch wißt Ihr ja,
Wenn's gleich im Lehrbrief nicht geschrieben steht,

Ihr wißt, nicht etwa Pharmacie zu treiben,
Begab ich mich in Euern Dienst. Mir stand
Der Sinn nach Höh'rem, nach dem Werk der Sonne.
Ich diente treu, und wollt Ihr mich verstoßen
Um ein vermeß'nes, unbedachtes Wort?
Seht, Herr, auf Eurem Haupt ruht meine Hoffnung!
Wie Andere dem Meer ihr Gut vertrauen,
Hab' ich mein Bischen Klingklang eingesetzt
Auf Euer weises, hochgelahrtes Haupt!
Sein Schimmer strahlt mir wie der Stern des Pols
Dem Steuermann; wenn dämmernd nun Gewölk
Ihn mir verhüllt, soll ich nicht fragen dürfen:
Woher die Wolken, und wie weht der Wind?

Werner.

Dem hohen Geiste hängt kein Kranz zu hoch!
Nicht zu Alltäglichem bin ich geboren,
Ich fühl's, zum Heil der Welt bin ich erkoren,
Erlösend Armuth von dem Drang der Noth!
Und strahlt mein Ziel auch noch aus Nebelfernen,
Es muß gelingen, muß! Trau' meinen Sternen!

Hartneid.

So seid Ihr nun! Warum nicht gleich es sagen?
Warum Entsetzen auf dem Antlitz tragen,
Wenn Hoffnung nicht und Muth Euch noch verließ?
Nun wisch' ich mir den Angstschweiß von der Stirne,
Nun bin ich wieder froh, kann wieder lachen,
Vom Herzen lachen! Meister, lacht doch mit!
Ich hör' im Geiste meine Thaler klingen,
Ich seh' ihr Häufchen wachsen und sich mehren —
(sich selbst unterbrechend)
Nicht wahr, Ihr habt vergessen, Herr,
Was ich von Schuld und Pfandbrief sprach? Nicht wahr,
Ihr wollt den treuen Diener nicht verstoßen?
Ihr habt ganz recht, ganz recht, es muß gelingen!
Ihr seid ein weiser, hochgelahrter Herr!

Nur etwas — Herr, vergönnt mir, es zu sagen,
Nur etwas eigensinnig, wunderlich!
Gedenkt Ihr noch des hübschen Amalgams,
Das aus Galmey und Kupfer wir gewonnen?
So glänzend war's, zwar etwas leicht und spröde,
Doch gelb, so herrlich gelb, wie laut'res Gold.
Ihr nanntet's Messing, Herr! doch hättet Ihr
Den klugen Heinrich Hartneid walten lassen,
Wir wären's los, und hätten Gold dafür!

Werner.

Schweig, Hartneid! Schweig! Zum Fälscher sollt' ich werden?
Entadeln zum Betrug geweihte Kunst?
Das Heiligthum geheimer Weisheit schänden,
Und Waffen leihen der Verleumdung Macht?
Und Du, Du willst mit schlammbefleckten Händen
Die Perle finden in der Fluthen Nacht?
Entschleiert zeigt sich Göttliches dem Reinen,
Dem Sünder nicht: Dir wird es nie erscheinen! —

Hartneid.

Nun seht, so seid Ihr, Herr! Ihr könnt's nicht fassen,
Daß Thun ein And'res ist, ein And'res Lassen!
(Sich selbst unterbrechend)
Horch, Meister, hört Ihr nicht?

Werner.

Was soll ich hören?

Hartneid.

Was wogt und braust und gährt im Kühlgefäße?

Werner
(in Hartneid's Begleitung zum Herde eilend).

Wär's möglich? Reift so schnell der edle Same?
O sieh nur, sieh, wie's schäumt und Perlen wirft!
Viermal geläutert zeigt sich das Gemisch;
Noch einer Gährung braucht's zum letzten Grade!

Begeist'rung führe mich die rechten Pfade!
Viel bleibt zu thun. Auf, Hartneid, rühr' die Hände!

Hartneid.

Hier bin ich, Herr!

(Agnes, Werners Hausfrau, steigt während der letzten Reden von der Treppe im Hintergrunde hernieder.)

Werner (ohne sie zu bemerken).

Gieb mir vom Wundersalz
Des Lullus, und reich mir die Phiole
Mit Valentinus heil'gem Vitriol!

Hartneid.

Hier, Herr!

Werner.

Wir mischen's zu, und sei's zum Segen!
Mehr Kohlen! Schür' die Gluth! Es trennt die Flamme
Das Göttliche vom Staub, den Geist vom Schlamme!

Agnes
(die lange an Werner's Seite unbemerkt gestanden, die Hand auf seine Schulter legend).

Mein Werner!

Werner (auffahrend).

Wie! Wer ruft? Du bist es, Du?
(halblaut zu Hartneid)
Unnützer Knecht, was schloss'st Du nicht die Pforten?

Agnes
(nach einer Pause, während welcher sich Werner wieder, ohne sich um sie zu bekümmern, zum Herde wendet).

Das Dunkel flieht, und dämmernd graut im Osten
Der junge Tag; kein Schlummer lag erquickend
Auf Deinem Auge! Werner, Du siehst bleich,
Und doch brennt Fiebergluth auf Deinen Wangen.

Werner.

Des Herdes Widerschein! Mehr Kohlen, Hartneid!

(Lange Pause, während welcher Werner und Hartneid von Neuem die Retorte über dem Feuer befestigen und Agnes nicht zu bemerken scheinen.)

Agnes.

Ich such' nach Worten, und ich find' sie nicht! —
Du bist mir fremd geworden; meine Seele
Vergleicht Dich mit dem Bild, wie Du gewesen,
Und kennet Dich nicht mehr! Und dennoch bist Du's!
Du trägst den Namen, der mir theuer war,
Trägst Werner's Züge, seine Stimme tönt
Aus Deinem Mund! O wenn Du Werner bist,
Laß auch sein Herz, sein Herz mich wiederfinden.

Werner.

Wozu der vielen Worte; fass' Dich kurz!
(zu Hartneid).
Reich mir den Tiegel mit Trimosins
Siderischem Sulphur!

Agnes

(hat sich einige Schritte von Werner entfernt. Nachdem sie sich gesammelt hat, tritt sie jetzt aufs Neue zu ihm und spricht mit Innigkeit).

Ich kann nicht, Werner!
Ein kurzes Wort faßt nicht den Gram von Jahren!
Laß meine Rede wie des Bornes Wellen,
Rein, unverfälscht von meinen Lippen quellen!
Du selbst hast mich verwöhnt! Es war nicht immer,
Nicht immer so wie jetzt! Es waren Tage,
Wo Dir wie Lieder meine Worte klangen,
Wo Dir mein Blick ein offner Himmel war,
Wo Du so treu, so fest an mir gehangen,
Wie Eisen am Magnet; wo Deines Hauses Schooß
Dir eine Welt, ein Eden Dir umschloß! —
Es waren Tage; doch sie sind nicht mehr!

Werner.

Hartneid, nimm Blei, laß es in Fluß gerathen,

Vielleicht zu Proben mag es nöthig sein!
Mach' fort und spute Dich!
(zu Agnes)
Du aber rede,
Was suchst Du Streit, was kündest Du mir Fehde?
Wozu die Mahnung an verklung'ne Zeit?

Agnes
(mit hervorbrechenden Thränen).

Sie soll ihr Bild vor Deine Seele rücken,
Dir zeigen, wie es war, daß Du begreifst,
Wie es nun anders ist! — Nicht Streit entbrennen
Soll zwischen uns! Du selbst sollst Dir es nennen,
Was diese Thränen in mein Auge drängt!
Des Hauses Herr lern' seine Räume kennen!
Wenn einst bescheiden Wohlstand es geschmückt,
So wohnt jetzt Kummer unter seinem Dach;
Wo Mäßigkeit das frohe Mahl gewürzet,
Hält nun der Hunger die Erinn'rung wach.
Die Wände kahl, des Herdes Brand verglommen,
Die Kinder fragen, wo der Vater bleibt?
O sprich, mein Werner, sprich, wann wirst Du kommen?

Werner
(nach einer Pause, düster).

Agnes! Ich weiß, was unser Haus verödet,
Was unser Glück zerstört, die böse Seuche,
Die Muth und Kraft in jedem Herzen tödtet,
Des Schlummers Labung von den Wimpern schreckt,
Der Augen Gluth verlöscht, mit Todesbleiche
Der Jugend Rosenwangen überdeckt,
Der Aussatz Armuth hat uns angesteckt! —
Ihr ruft nach mir, wie Fieberdurst nach Labung,
Wie Sieche nach dem Arzt! Und er wird kommen!
Der Riegel Mehrzahl ist hinweggenommen,
Sei Du getrost, auch noch das Letzte springt,
Und Gold ist's, Gold, was uns Genesung bringt!

Agnes (dringend, aber milde).

O Werner, sitzt so fest des Wahnes Binde
Vor Deinem hellen Aug', daß Du nicht siehst?
Du eilst dem Feind entgegen, den Du fliehst!
Was Du besitzest, jagst Du in die Winde;
Dein Glück ist Wahnsinn und Dein Reichthum Rauch!
Nicht Blitz, nicht Hagelschlag, nicht Kriegesnöthen,
Nicht Pest, nicht Siechthum; daß Du frech begehrt,
Was Gottes Hand bedeckt mit ew'gen Nächten,
Das war es, das hat unser Glück verzehrt.
Hier, diese Flammen sind's, die es entraffen,
Mein Erb' und Dein's verdampft auf diesem Herd!
Der Liebe Glück, dem Lächeln Deiner Knaben
Hast achtlos Du den Rücken zugekehrt;
In Nacht und Dunkel hast Du Dich begraben,
Um Nebelbilder echtes Glück entbehrt! —
O wenn Dich je der Bitte Macht bezwungen,
Erbarm' Dich unsrer Noth! Zerspreng das Band,
Das Dich verknüpft unheimlich finstern Mächten;
Den Kindern gieb den Vater, mir den Gatten
Zurück, und reiß' Dich los von eitlen Schatten!

(Sie umschlingt ihn.)

Werner (sich losreißend).

Laß mich, hinweg! Verflucht, wer Thoren predigt
Und Weisheit in des Stumpfsinns Ohren streut!
Weib! Nennst Du Nebelbild und leere Schatten,
Was sonnenhell in diesem Geist gereift,
Den Deiner nie begriff, und nie begreift?! —
Du freilich meinst, es sollte mir genügen
An Haus und Hof, ich sollt' in meinen Pfählen
Spießbürgerlich, so recht wie Austern leben,
In Schlaf und Frohndienst theilen meine Zeit,
Dir Sonntags fein den Arm zum Kirchgang geben,
Mich glücklich fühlen in Armseligkeit:
Eh' will ich sterben! — Geh, dort ist die Pforte!

Agnes
(sich tief verletzt abwendend und ihr Antlitz in ihren Händen verbergend).

Zu viel! zu viel!

Werner (zu Hartneid).

Nun acht' auf meine Worte!
Drei Tropfen nimm vom heil'gen Löwenblut,
Nicht mehr noch minder, misch' es in die Fluth!
Reich mir Selen! Mach' fort! Die Zeit hat Schwingen;
Viel bleibt zu thun, und fern liegt das Gelingen!

Agnes
(mit mühsam errungener Fassung zu Werner tretend).

Herr Werner, hört mich an!

Werner.

Geh, sag' ich, geh!

Agnes.

Ihr müßt mich hören, müßt! Nicht meinem Flehen,
Der Pflicht gewährt es und dem Drang der Noth!
Denkt an Euch selbst, an Eure Kinder denkt!
Wir schweben All' am Rande des Verderbens,
Was ich besaß, ist längst dahingegeben;
Die Gläubiger, durch Jahre hingehalten,
Begehren dringend Pfand und Sicherheit;
Den Einsturz drohend neigt sich unser Haus,
Nach wenig Tagen stößt man uns hinaus:
Was soll dann werden? — Werner, schaffe Rath!
Du hast ja Gold zu schaffen Dich vermessen:
Mann, schaffe Brod, denn Deine Kinder hungern!

Werner.

So füttre sie!

Agnes.

Womit? Mit Deines Herdes Asche?
Mit Deines Schlotes Rauch? Soll ich sie nähren,

Wie Du Dich selbst mit Träumen leeren Wahns?
Schafft Rath, Herr Werner!

Werner.

Wär' die Noth so groß?
Ich kann's nicht glauben! — Funkelt doch Geschmeide
Zu eitlem Prunk an Deinem Busen noch!

Agnes
(auf eine silberne Kette zeigend, die sie am Halse trägt).

Kennst Du dies Kettlein nicht? — Die Mutter schlang's
Auf ihrem Sterbebett um meinen Nacken,
Und sprach — Gleichviel; es ist der letzte Rest,
Und bitt'rem Mangel mühsam abgerungen.

Werner.

Verschling' die Wimpel, was den Kiel verschlungen!
Nimm Deine Kette, schaff den Kindern Brod!

Agnes.

Die letzte Gabe war's, die ich empfangen
Von ihr, die mich geliebt, die mich allein
Geliebt, die mich gewarnt vor Deinem Werben;
O ihre Liebe ahnte mein Verderben!

Werner.

Ich sag' Dir, Weib, mir war's ein Freudentag,
Als sie, die mich gehaßt, im Sarge lag;
Sie war es, die Dein Herz von mir gewendet;
Ich aber bin Dein Gatte und Dein Herr!
Wagst Du zu zögern, willst Du widerstreben,
Wenn ich befehl', die Kette hinzugeben?

Agnes.

So nimm sie hin, der Alles mir genommen,
Der mich betrog, der haßte, die mich liebten!
Ich sag' mich los von Dir. Nimm Alles, nimm
Mein Letztes hin, zerbrich es, schmelz' es ein,
Verdampf's in Rauch, und mög's zum Fluche sein! —

(Sie reißt bei den letzten Worten die Kette vom Halse und schleudert sie heftig auf den Herd, wo der Fall derselben eine der gläsernen Retorten zerbricht. Aus dem gebrochenen Gefäße schlägt eine purpurrothe Flamme empor, die einige Secunden langsam verlöschend fortlodert.)

Werner

(vor Zorn sprachlos, mit einer heftigen Geberde einen Schritt gegen Agnes vortretend).

Weib! —

(Er bemerkt die Flamme, und hält plötzlich wie gelähmt inne; für sich)

Ha! Was ist das? Wie, Purpurflammen! Veilchenduft!
Sprach nicht das Buch: Aus Purpur wird's dich grüßen?

Hartneid.

Weh, ruf' ich, Weh! In Staub verronnen,
Was Müh' gereift, was hohe Kunst ersonnen!
Weh, ruf' ich, Weh!

Agnes.

Gott lenkte meine Hand,
Mein Vorsatz nicht! — Auf Deinem Werk liegt Fluch!
Gier sann es aus, und Hochmuth hat's begonnen!
Zu Ende führt es heil'ger Eide Bruch! —
Gewinnst Du auch, sieh zu, was Du gewonnen!

(Sie geht ab; Werner hat unterdessen die Trümmer der Retorte untersucht, er tritt nun an den Vordergrund der Bühne.)

Werner

(heftig aufgeregt, für sich).

Noch blieb ein Rest! Nun Ruhe, kaltes Blut!
Die Frucht war reif und brach nicht die Retorte
Gerade jetzt — beim ew'gen Gott des Himmels,
So war's geschehen und mein Hoffen hin! —

Hartneid

(der bisher wie erstarrt dagestanden).

Was nun beginnen, Herr! Da liegt in Scherben
Das Werk von Jahren; hoher Summen Preis!
Was bleibt uns übrig?

Werner
(mit erzwungener Ruhe).
Nichts; zu Bett zu gehen!

Hartneid.
Wie, Herr?

Werner.
Nun ja! Von Neuem mit dem Morgen
Beginnen wir das Werk. Geh, Hartneid, geh
Zu Bett! — Ist Agnes fort? Ei, folg' ihr doch,
Beruh'ge, tröste sie!

Hartneid.
Herr Werner, ich?

Werner.
Folg' ihr! Du sahst, sie ging im Zorn von dannen!
Doch besser, geh' zu Bett!

Hartneid.
Und Ihr gedenkt —

Werner.
Ich wach' ein Stündchen noch bei meinen Büchern.
Geh, sag' ich, geh!

Hartneid (für sich).
Was drängt er mich so sehr?
Er will mich hintergeh'n; ich muß ergründen,
Was er im Schilde führt!
(zu Werner)
Weil Ihr's vergönnt,
So will zu Bett ich geh'n. — Gut Nacht, Herr Werner!

Werner.
Recht gute Nacht! Schließ hinter Dir die Pforten!

(Hartneid geht durch den Haupteingang langsam ab; Werner folgt ihm mit den Blicken. Sobald Hartneid verschwunden ist, eilt er zu der Pforte und lauscht, späht in allen Ecken umher, und kehrt endlich in den Vordergrund der Bühne zurück.)

Ich bin allein! —
Die Stunde der Entscheidung hat geschlagen!
Ich fühl's: Sein oder Nicht! — Begeisterung,
Die mich beherzt durchs Elend hingetragen,
Die mich erhob, wenn Berge auf mir lagen,
Nur jetzt senk nicht der Adlerflügel Schwung!
Und sende Licht ins Chaos der Gedanken! —

(Er tritt an den Tisch, und blickt sinnend in das aufgeschlagene Buch.)

In Purpur wird's Dich grüßen;
Im Geist wird Dir's erscheinen,
Das Göttliche dem Reinen.

Im Geist! — Wer dieses Abgrunds Tiefen fände! —
Vielleicht liegt's nah, und fernhin spähend kreist
Der Seele Flug!

(aufschreiend)

Licht! Licht! Der Schleier reißt!

(Er eilt zu einem Schranke, öffnet ein Schubfach und zieht aus demselben eine kleine seltsam geformte Phiole voll von einer wasserhellen Flüssigkeit hervor.)

Du bist es, Alkohest! Du flücht'ger Hauch,
Erzeugt aus reinen Naphta's heil'gem Rauch,
Und festgebannt im Drange des Entschwebens;
Du bist es, du! Du bist der Geist des Lebens! —
Es sei gewagt! Ich poche an dein Thor,
Du heiliges Geheimniß, tritt hervor!

(Er gießt den Inhalt der Phiole in die übriggebliebenen Scherben der Retorte, aus der sogleich in dunkelfarbigen Wolken Dämpfe aufsteigen. Sobald die Dämpfe sich emporgehoben haben, untersucht Werner die Mischung.)

Es ruht der Kampf! Der Geist hat überwunden,
Unedles schwand dahin, der Lüfte Raub;
Gediegen, rein, des Irdischen entbunden,
Feinkörnig, duftig grüßt mich Purpurstaub!
Die Zeichen treffen zu, kein Merkmal fehlt! —
War dies der rechte Pfad, den ich gewählt?

Und was ich suchte, hab' ich es gefunden?
Schmilzt hier nicht Blei? Bist du, was ich begehrt,
So war es Blei und ist in Gold verkehrt!

(Er wirft einige Körner in den rauchenden Schmelztiegel.)

Es braust und zischt, wie Geisterstimmen klingt's!

(Er deckt den Schmelztiegel rasch zu und umgiebt ihn mit Kohlen, dann tritt er in heftiger Bewegung in den Vordergrund der Bühne.)

Es ist geschehen! Meine Kniee wanken!
Und jeder Schlag des Herzens fragt: Gelingt's?

(Er sinkt in einen Stuhl und verbirgt das Gesicht in beide Hände. Hartneid erscheint lauschend auf den obern Stufen der Treppe.)

Werner (nach einer Pause).

Hinweg, hinweg, umnachtende Gedanken!
Ich hab' mein Glück, mein Leben dran gesetzt,
Ich hab' gesorgt, gewacht, gerungen!
Es muß gelingen, muß! Ich steh' am Ziel!
Der Drang des Geistes ist kein leeres Spiel,
Er hält uns Wort, wenn wir ihm Wort gehalten!
Und wenn es nicht gelingt, nicht jetzt gelingt —
Nein! Nein! Ich will ja Gutes, will's zum Segen,
Nicht Stolz und Habsucht sind's, die mich bewegen,
Mein Sehnen kommt von Gott! Fort, bleiche Sorgen!
Flieh, Dunkel, flieh und strahle, gold'ner Morgen!

(Er tritt mit zögernden Schritten zu dem Herde, räumt die Kohlen hinweg, zieht mit der Zange den Schmelztiegel hervor und lüftet den Deckel.)

O grüner Hoffnungsschimmer, birgst du Gold?
Und hältst du mir, was Farb' und Ansehn mir verheißen?
Wirst echt du dich bewähren auf dem Stein?
Wird Scheidewasser nicht dein Meister sein?
Verkühl' hier in der Form und dann bewähre
Den eignen Werth und deines Schöpfers Ehre!

(Er gießt das flüssige Metall auf ein mit Rändern versehenes Täfelchen.)

Aufbrausend kocht mein Blut! Die Pulse fliegen!
Bist du es? Bist du's nicht? — Eil' zu erstarren!
Nicht länger laß in Angst und Furcht mich harren!
Hier stockt's, und wieder hier! — Nun denn zur Probe!

(Er gießt Scheidewasser in eine Schale.)

Vor Allem ätzend prüfe dich die Fluth!

(Er löst ein Stück von dem geschmolzenen Metall und wirft es in die Schale; nach einer Pause.)

Es löst sich nicht! — O halt' mir fest im Busen,
Aufwogend Herz! — Nun zum Probirstein!

(Er bringt ein anderes Stück Metall zum Probirstein. Nach einer Pause aufschreiend.)

Gold!
Gediegen Gold!!!
Die Erde mein! Die Welt zu meinen Füßen!
Sind Königreiche feil? Hier Purpurstaub
Für Purpur! Lorberkränze meinem Scheitel!
Halt fest, mein Herz! Entzücken, tödt' mich nicht!
Nun jubelt, jauchzet auf, Verlassene!
Ihr Armen all', die ihr mit Gram beladen,
Hinschreitet auf des Lebens steilen Pfaden,
Faßt Muth; der Helfer naht! Ihm ward die Kraft,
Ihm ward der Wille, der euch Rettung schafft! —
Hör' ich nicht Schritte? Still! Die Mißgunst wacht;
Und im Geheimniß nur ruht meine Macht!

(Er füllt den Purpurstaub in eine goldene Kapsel, und verbirgt es so wie das gewonnene Gold in seinem Busen.)

Hier ruh an meiner Brust, und kühlend lege
Dich auf mein Herz, und sänft'ge seine Schläge!
Nun fort! Hinaus! Mich drückt das enge Haus!
Verlösche, Lampenschimmer! Sonnenschein,
Brich funkelnd in die Modergruft herein!
Verglimme, Brand! Fortan mit ihren Strahlen
Soll Freudenröthe meine Wangen malen!
Hinaus! Hinaus! Entzücken, leih' mir Flügel,
Und trag' mich fort, weit über Berg und Hügel!

(Werner hat während dieser Worte die Ampel und den Brand des Herdes ausgelöscht. Der Purpurschimmer der Morgenröthe erhellt die Bühne. Werner will forteilen, als Hartneid, der mittlerweile von der Treppe herabgeschlichen ist, in seinen Weg tritt.)

Hartneid.

Herr Werner! Ei! Wohin?

Werner (ihn zurückstoßend).

Vermessener, zurück!
Behüt' mein Haus, und sorge für die Meinen! —
Wenn Dunkel auch fortan mein Loos umhüllt,
Du hörst von mir, noch eh' der Mond sich füllt.

(Werner stürzt ab; Hartneid starrt ihm eine Weile gedankenlos nach, dann eilt er zum Herde, untersucht die dort befindlichen Gefäße und entdeckt endlich in der Schale mit Scheidewasser das von Werner dort vergessene Stück Gold.)

Hartneid
(mit der Geberde der Verzweiflung aufschreiend).

Gold! Gold!
Er hat die Goldtinctur! Ich bin betrogen!
Verkauft! verrathen! Nach! Ihm nach!

(Er stürzt ab.)